

Konfusion der Navigationsgeräte und serbisches „Radkillerkraut“

WALLFAHRT Die 26 Radpilger aus Rappenbügl hatten zum Start mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die erste Etappe führt von Belgrad nach Kragujevac.

RAPPENBÜGL. 26 Radpilger starteten am Sonntag um 4.45 Uhr zur 16-stündigen Busfahrt nach Belgrad. Für einige war dies die ideale Gelegenheit zum ausgedehnten Schafkopf. Die Anfahrt zum Belgrader Hotel gestaltete sich aufgrund der Konfusion mehrerer Navigationssysteme schwierig. Eines hatte Karten für alle europäischen Länder außer Serbien und Bulgarien, ein weiteres wollte die Busfahrer zehn Kilometer vor der einzigen Savebrücke vom Weg abbringen, ein drittes gab 500 Meter vor dem Ziel die Entfernung zum Hotel mit 18 Kilometer an. So half nur das gute alte „analoge Navi“, ein einheimischer Taxifahrer.

Nach dem Pilgergottesdienst am Beginn des ersten Radltages startete die bisher größte Pannenserie in der Rappenbügl Pilgergeschichte: Ein unbekanntes serbisches „Radkillerkraut“ bewirkte, dass innerhalb der ersten 25 Kilometer fünf platte Reifen entstanden. Im Laufe des weiteren Tages kamen noch fünf weitere, den Dornen geschuldete Löcher, in den Reifen dazu. Pilgermechaniker Hans Reiser war so wertvoll wie noch nie, flickte und



Zehn Reifen an einem Tag musste Hans Reiser flicken.

wechselte Schlauch für Schlauch. Aus Solidarität hat sich der Begleitbus der Pannenserie angeschlossen und wollte bei strömenden Regen nicht anspringen. Hilfsbereite Serben setzten alle Hebel in Bewegung und plötzlich ließ sich der Bus wieder starten.

Nebenbei wurde auch Rad gefahren: 118 Kilometer auf ebenem Terrain

mit nur 250 Höhenmetern galt es auf der ersten Etappe in Richtung Istanbul zurück zu legen. Das Etappenziel konnte wegen der vielen Pannen jedoch nicht erreicht werden, 20 von 140 Kilometern fehlten dafür am Ende. In Markovac wurden die Räder verladen und mit dem Bus ging es zum Hotel nach Kragujevac. (bxh)



Die Radpilger vor dem Fahrradladen: Wegen der Reifenpannenserie musste Material in Jagodina nachgekauft werden.

„Buswürstchen“ nach der steilen Passfahrt

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenburg holen den Rückstand auf und versorgen sich in Serbien mit Ersatzschläuchen.

RAPPENBÜGL. 143 Kilometer und gute 1000 Höhenmeter bescherte Etappentag zwei den Radpilgern der Pfarrei St. Josef auf ihrem Weg von Belgrad nach Istanbul. 20 Kilometer davon waren eine „Fleißaufgabe“. Sie hatten, wie berichtet, wegen der Pannenserie am ersten Tag nicht absolviert werden können.

Im Gegensatz zu Tag eins wurden die Radler diesmal von Pech und Pannen weitgehend verschont.

Ein leichter Sturz, ein Platten und eine Panne lautete dennoch die Statistik. Man wappnete sich gegen weitere Reifenpannen. Nachdem der Vorrat an Ersatzschläuchen bereits aufgebracht war, orderte man Nachschub.

Los ging Tag zwei mit viel Elan. Nach einer Morgenandacht im Bus startete die Gruppe flott und bereits um 9.45 Uhr hatte man das Defizit von Tag eins aufgeholt, doch noch standen weitere 120 Kilometer bevor. Zu allem Überfluss setzte um elf Uhr Regen ein, der erst nach vier Stunden endete.

Einen steilen Anstieg galt es nach Razanj zu bewältigen, ein Pass mit 322 Metern war zu bezwingen. Dann gab es als Mittagessen die berühmten Buswürstchen. Nachdem 120 Kilometer und damit der geplante Tagesumfang absolviert waren, stieg ein Teil der Radpilger in den Bus nach Nis um, während der Rest der Gruppe in hohem Tempo das letzte Stück in Angriff nahm. Um 20 Uhr stand beim Abendessen im Hotel nach dem Absolvieren der „Königsetappe“ schließlich Entspannung für alle auf dem Programm.

Anschließend packte der mitpilgernde Pfarrer Nikolaus Grüner seine Gitarre aus und animierte zum Mitsingen.

(bxh)

Serben erkannten Radler als Germanski

WALLFAHRT Die Pilger aus Rappenburg haben die Strecke von Nis nach Dimitrovgrad bewältigt und die Fahrt auf dem Autoput heil überstanden.

RAPPENBÜGL. Der dritte Tag ihrer Reise hielt für die Radpilger einen freundlichen, sonnigen Morgen bereit. Zunächst stand eine Führung durch Nis auf dem Programm, die Geburtsstadt des römischen Kaisers Konstantin des Großen. Er war es, der im römischen Reich das Christentum erlaubt hatte.

Die Stadt präsentierte sich mit ihrer türkischen Festung und vielen Denkmälern, wie ein aus Schädeln erbauter Turm. Dann gingen die Pilger zur einzigen katholischen Kirche der Stadt, Heiligkreuz. Leider war sie eine Baustelle, da sie wegen des Jubiläums „1700 Jahre Mailänder Toleranzedikt“, das heißt neben allen römischen Staatsreligionen wird auch das Christentum erlaubt, renoviert wird.

Im hergerichteten Pfarrsaal feierten die Pilger eine Andacht zum Thema „Zeit“. Von einem deutschsprachigen Franziskanerpater wurde die Gruppe herzlich willkommen geheißen. Für

die folgende Radtour gab es zwei Alternativen. Die einen muteten sich den Autoput zu, die andern wollten ihn über die Berge umfahren. Die Pilger teilten sich ab Nis in zwei Gruppen. Die einen fuhren die seit Nis nicht mehr als Autobahn, sondern als E 80 geführte Eurostraße entlang, die anderen mühten sich 400 Höhenmeter hoch, um dem Autoput zu entgehen. Als sich beide Gruppen trafen, war die Meinung einhellig. Alle fahren den Autoput weiter und nehmen den starken Verkehr samt gefährlichen Überholmanövern der Autofahrer in Kauf.

Ein besonderes Erlebnis war, dass die Serben die Radler sofort als „Germanski“ erkannten, sie freundlich mit Hupen und Winken begrüßten und die Radler anfeuerten. Die beste Nachricht des Tages: Alle hatten schließlich nach 100 Kilometern den Autoput heil überstanden. Damit war die Strecke von Nis nach Dimitrovgrad bewältigt. Die Autoput-Pilger hatten 300 Höhenmeter hinter sich, die Bergpilger 700 Höhenmeter.

Der Zeitplan wurde perfekt eingehalten und zum Abschluss gab es in Pirot ein sehr üppiges Balkan-Menü, das manchen von der Menge her mehr zu schaffen machte als die rund 100 Kilometer des Tages. (bxh)



Die Radpilger aus Rappenburg vor einer Skulptur in Nis: der Literat und der serbische Lügner

Foto: Pfarrei



Die Radpilger in Sofia vor der Kirche Bojana; am Gemäuer sind die verschiedenen Bauphasen zu erkennen.

Foto: Pilger

Auf Nebenstraßen gen Bulgarien geradelt

WALLFAHRT Kopfsteinpflaster strapazierte die Rappenbügler Pilger und deren Material. Der höchste Punkt der Tour ist überschritten und Sofia ist erreicht.

RAPPENBÜGL. Tag vier bedeutete für die Radpilger der Pfarrei St. Josef, Serbien zu verlassen und Bulgarien in Angriff zu nehmen. Die Radler starteten in Dimitrovgrad und machten sich auf Richtung Grenze. Da der Grenzübergang des Autoput für Fahrräder gesperrt war, fuhren sie auf Nebenstraßen gen Bulgarien. Bus und Radpilger verbrachten am Grenzübergang rund 30 Minuten mit den notwendigen Formalitäten.

Die Radler schlugen anschließend nicht die vorgesehenen Alternativrouten auf hügeligen Schotterstraßen ein, sondern fuhren trotz des Verbotsschildes für Traktoren und Pferdefuhrwerke mit ihren Drahteseln den Autoput. Damit sie auf der engen Schnellstraße besser überholt werden konnten, bildeten sie drei Gruppen. So erreichten die Pilger den höchsten Punkt der Tour, Dragoman, auf 740 Meter über

Meereshöhe. Von dort ging es bergab nach Slivnica.

Nun wurde der Autoput wieder zur Autobahn und die Gruppe wich auf holprige Kopfsteinpflasterstraßen aus, die das Material und die Fahrer strapazierten. Am Stadtrand von Sofia wurden die Räder nach 56 Kilometern Tagesleistung verladen und der Fremdenführer Ilia Iliev, der die Gruppe die kommenden drei Tage begleiten wird, führte durch Sofia. Zunächst zeigte er die ehemalige Kirche Bojana, die von der UNESCO ausgezeichnet worden ist und 800 Jahre alte, gut erhaltene Fresken beherbergt. Dort feierten die Radler auch eine Pilgerandacht zum Thema „Gemeinschaft und Freude“.

Die Stadtbesichtigung der 1,5 Millionen-Metropole, der Hauptstadt Bulgariens, führte weiter zur vielkuppeligen Kathedrale Alexandar Newski. Sie wurde 1912 als Dank für die russische Unterstützung bei der Befreiung von den Osmanen gebaut und ist die größte Kirche auf der Balkanhalbinsel.

Dann bewunderten die Pilger die Hagia Sophia Kirche, das wertvollste frühchristliche Denkmal in Bulgarien, das um 550 erbaut worden ist. Beim Parlamentsgebäude erlebten sie live die aktuell geführten Proteste „Pro und Contra“ Regierung. (bvh)

Keine Stürze auf schlechten Straßen

WALLFAHRT Schlagloch-Pisten machten den Radpilgern aus Rappenbügl in Bulgarien zu schaffen. Erstmals gab es ein ökumenisches Erlebnis.

RAPPENBÜGL. Der fünfte Tag auf Rädern für die Rappenbügl-Pilger begann mit einem katholischen Gottesdienst in bulgarischer Sprache in der St. Josefs-Kirche in Sofia, deren Grundstein Papst Johannes Paul II im Jahr 2002 gelegt hatte. Fremdenführer Ilija Iliev führte noch zur zweitgrößten Synagoge Europas, den öffentlichen Thermalquellen mit kostenlosem Heilwasser und zu römischen Ausgrabungen. Dabei stellten die Radler im Nachhinein fest, dass das 2000 Jahre alte Straßenpflaster der Römer leichter zu fahren gewesen wäre, als manche an diesem Tag erlebte Straße. Vor lauter Schlaglöchern war auf der folgenden Strecke manchmal die Straße nicht mehr zu erkennen.

Pilgerleiter Prof. Dr. Heribert Popp hatte für den Nachmittag einen Berg angekündigt und alle waren überrascht, als der Berg schon am Vormittag kam und mit 880 Meter noch höher war als die 750 Höhenmeter des Vortages. Dafür ging es anschließend stundenlang bergab, bis Belovo auf 333 Meter über dem Meer. Vor allem bei Abfahrten erforderten die schlechten Straßen höchste Aufmerksamkeit, da manches Loch bei hoher Geschwindigkeit erst sehr spät zu sehen war. Gottlob gab es keine Stürze.

Das erste ökumenische Erlebnis der Reise brachte die Begegnung mit dem orthodoxen Pater Plamen aus dem Ort Dolna Banja. Er führte die Pilger zu einer neu errichteten Kirche und stellte seine Pfarrei vor. Die Wallfahrer feier-

ten dort eine Andacht, bei der Pfarrer Nikolaus Grüner feststellte, dass die Hälfte der Pilgerstrecke bewältigt ist und damit auch die Hälfte der Zeit, die die Pilger miteinander verbringen. Insgesamt wurden an diesem Tag 84 Kilometer auf den Rädern zurückgelegt bis das Etappenziel Belovo erreicht war.

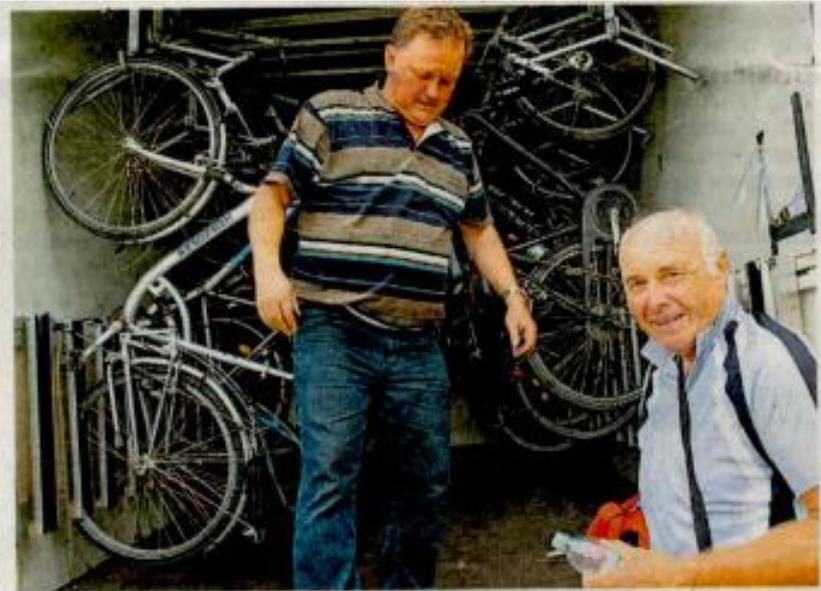
An Tag sechs war Belovo im schönen Tal des Flusses Marica nicht Ziel, sondern Start für den Tag. Die Pilger folgten dem Lauf des Flusses, der für angenehmes Fahren sorgte. 68 Kilometer und nur 50 Höhenmeter machten die Etappe zu einem erfreulichen Erlebnis für die Radler. Noch dazu blieben auch Schlaglöcher aus. Diese hatten, wie sich herausstellte, ein Rad unbrauchbar gemacht, so dass die Betroffenen auf ein Ersatzrad umsteigen musste. Grund für die kurze Etappe war Plovdiv, die schönste Stadt Bulgariens, mit 340 000 Einwohnern. Durch Vermittlung des Reiseführers kam ein Gespräch mit dem Katholischen Bischof Georgi Jovtschev in dessen Kathedrale zustande. Dieser erzählte unter anderem vom schweren Stand der Ökumene in Bulgarien, wo die orthodoxen Würdenträger die Katholiken als Häretiker ansehen würden. 88 Prozent der Bulgaren seien Christen, wovon die Katholiken jedoch nur vier bis fünf Prozent ausmachten. Bischof Georgi erlaubte es den Pilgern, den Sonntagsgottesdienst in deutscher Sprache in der Kathedrale zu feiern.

Nach dem Gespräch mit dem Bischof besuchte die Gruppe die wunderschöne Altstadt. Vom antiken Theater hatte man einen schönen Rundblick über Plovdiv und auch sonst gab es manche römische Ausgrabungen über die Stadt verteilt. Nach dem Abendessen ließen es sich die Pilger nicht nehmen, nochmals durch die Fußgängerzone zu flanieren. (bxh)



Zum Teil waren die Straßen in Bulgarien in schlechtem Zustand.

Foto: Pilger



Busfahrer Robert Högl (l.) und Manfred Herling nach dem täglichen Radverladen auf dem Hänger

Foto: Pilger

Ausgefeilte Logistik

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenburg können sich auf die Organisatoren verlassen. Ein Sturz endete glimpflich.

RAPPENBÜGL. Jeder, der alleine oder zu zweit Rad fährt, fragt sich, wie das läuft bei einer Gruppe mit 26 Radlern auf der Pilgerfahrt in Richtung Istanbul. Ein kleiner Einblick: Es beginnt damit, dass die Radpilger einen Begleitbus mit Radanhänger haben. Das hat den Vorteil, dass kein Gepäck aufs Rad muss und zu jeder Rast – etwa alle 30 Kilometer – gekühlte Getränke vorhanden sind; unter anderem gutes Bier aus der Oberpfalz.

Jeden Tag führen zwei bis drei Rappenburgler Gruppenmitglieder, die sich die Strecke zu Hause intensiv angeschaut hatten. Zusätzlich verfügen Karl Fleischmann und Michael Böhm über Fahrrad-Navis, die vor allem innerhalb von Orten und Städten wichtig waren. Am Schluss der Gruppe fährt immer Hans Reiser mit einer Warnweste. Die Führenden halten da-

bei immer Blickkontakt zur Warnweste. Nur wenn sie zu sehen ist, dürfen Abzweigungen genommen werden. Sonst positionieren sich sogenannte „Verbindungsleute“ an den Kreuzungen und weisen den nachfolgenden Radpilgern, die ohne Blickkontakt zu den Vorausfahrenden sind, die Richtung. Bei stark befahrenen Straßen wie dem Autoput werden drei Gruppen gebildet im Abstand von 100 Metern, damit Lkw leichter überholen können. Nachts kommen die Räder in den Radanhänger, da er verschlossen die größte Sicherheit für die Räder gewährt.

Dank dieser Logistik klappte auch der siebte Tag auf zwei Rädern. Der begann um 9.45 Uhr in Plovdiv. Dabei radelten die Pilger zunächst wieder auf den vielbefahrenen Autoput, der in diesem Streckenabschnitt noch keine Autobahn ist. Weiter ging es hügelig auf 34 Kilometern nach Harmanli. Es gab keine Radpanne, aber einen Sturz, der glimpflich endete. Die gefahrene Strecke betrug an diesem Tag 108 Kilometer. Die beiden Höhenmesssysteme variierten zwischen 540 und 800 Höhenmeter Tagesleistung. (bxh)



Die Radpilger in Edirne in der Türkei vor der Selimiye Moschee Foto: Pilger

Das Begleitfahrzeug musste umkehren

WALLFAHRT Flüssiger Reiseproviant der Radpilger durfte nicht in die Türkei eingeführt werden. Ansonsten verlief die Etappe problemlos.

RAPPENBÜGL. Nach 700 Kilometern haben die Radpilger der Pfarrei St. Josef die türkische Grenze erreicht. Es ist die achte Etappe seit dem Aufbruch in Serbien. Das Passieren der Grenze von Bulgarien in die Türkei war für die Radfahrer kein Problem; 30 Minuten dauerten die Formalitäten. Der Begleitbus durfte jedoch wegen des flüssigen Reiseproviantes nicht über die Grenze wechseln. Dem Busfahrer wurde angeboten, er solle nach Bulgarien zurückfahren und den flüssigen Reiseproviant ausschütten. Die Lösung war

schließlich, zum Hotel des Vortages, in Bulgarien, nach Haskovo, zurückzufahren und dort den Reiseproviant für die Rückfahrt zu deponieren. Zum Glück für manchen durstigen Radler gab es aber im türkischen Edirne in einigen wenigen Lokalen Bier zu kaufen. Die Radpilger genossen die Stadtführung und das Abendessen in einem Restaurant an der Marica in ihren Radtrikots, da der Bus wegen der Probleme an der Grenze erst um 22 Uhr zum Hotel kam.

Insgesamt hatten die Radpilger an diesem Tag von Harmanli 50 Kilometer zur türkischen Grenze und 22 Kilometer nach Edirne bewältigt. Dabei kamen 540 Höhenmeter zusammen. Fremdenführer Merih Seker zeigte den Radlern in Edirne unter anderem die große Einkuppelmoschee und die alte, 1414 erbaute Eski-Moschee. (bvh)



Die Radpilger auf der D-100 zwischen Edirne und Corlu auf einem der unzähligen Anstiege

Foto: Wallfahrer

Eine Strecke wie ein altes Waschbrett

WALLFAHRT Die vorletzte Etappe war für die Radpilger aus Rappenbügl sehr anstrengend. Die schöne Landschaft entschädigte sie dafür.

RAPPENBÜGL Es kommt eben auf das Verkehrsmittel an. Während die Radpilger der Pfarrei St. Josef noch in die Pedale traten, waren die Pilger, die das Flugzeug genommen hatten, schon in Istanbul gelandet.

Dieser neunte Tag, der Tag vor der Ankunft im Ziel, begann in Edirne. Ab 7.45 Uhr waren alle in den Sätteln, galt es doch eine schöne, aber anspruchsvolle Strecke zu bewältigen. Sie führte immer entlang der Straße D-100, die durchgängig zweispurig ausgebaut war und einen 1,2 Meter breiten Seitenstreifen aufwies, den die Radpilger für ihre rasanten Abfahrten und schweißtreibenden Anstiege nutzten.

Die Streckenführung war ähnlich

einem alten Waschbrett – es ging immer rauf und runter, ohne ebene Passagen. So erstrampelten die Radler auf einer Tagesdistanz von 143 Kilometern 1300 Höhenmeter. Übernachtet wurde in Corlu, einer 240 000 Einwohner zählenden Stadt, die etwa 98 Kilometer von Istanbul entfernt liegt. Leider gab es den dritten Sturz in der Gruppe zu verzeichnen. Wie in den beiden übrigen Fällen waren extreme Unebenheiten der Straße die Ursache. „Nur“ mit Fleischwunden verlief der Unfall einigermaßen glimpflich.

Die Pilger feierten eine Brückenmeditation und wurden sich der historischen Bedeutung ihrer Strecke seit Wien bewusst. Die Route entlang des Autoputs ist die wichtigste Verbindung von Mitteleuropa und der Türkei. Auf diesen Pfaden zogen vor 1000 Jahren die Kreuzzug-Teilnehmer gen Jerusalem, marschierten die osmanischen Heere bis vor Wien und die Habsburger Heere bis Novi Sad und Belgrad. (bxh)

DAS ZIELE IST NAHE

► **Den ganzen Tag** dachten einige Radpilger an die Flugpilger, die um 7 Uhr im Städtedreieck gestartet waren und um 14.30 Uhr den Istanbul Flughafen erreichten.

► **Am nächsten Tag** werden auch die Radler nach rund 1000 Kilometern seit Belgrad Istanbul erreichen.

► **Alle Pilger** fiebern dem Ziel bereits entgegen.



Rad- und Flugpilger im Topkapi-Palast, in dessen Irenen-Kirche das 2. Ökumenische Konzil stattfand Foto: privat

Härtester Streckenabschnitt

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenbügl sind nach zehn Tagen, genau 1000 Kilometern und 5800 Höhenmetern am Ziel in Istanbul angekommen.

RAPPENBÜGL. 993 Kilometer waren es, dann hatten die Radpilger der Pfarrei St. Josef Istanbul erreicht. Die abschließende Etappe führte kurz nach dem Ort Silivri an das Marmarameer. Manche Pilger nutzten die Pause gleich zu einem Bad.

Auch die traditionelle Steinmeditation wurde dort abgehalten. Jeder der Pilger legte einen Stein mit einem Problem ab und ließ so dieses Problem symbolisch am Marmarameer zurück. Weiter ging es für die Radler mit Meerblick. 40 Kilometer vor dem Ziel zeigte sich, dass Muskelkraft Pferdestärken manchmal doch überlegen ist. Ein Stau bremste die Autos aus, während die Radler dank eines schmalen Seitenstreifens alle überholen konnten. Auf

einer folgenden Straße mit fünf Fahrspuren fühlten sich die Radfahrer manchmal wie in einem Sandwich eingepackt, zwischen dem dichten Verkehr. Die türkischen Autofahrer entpuppten sich als hilfsbereit: gaben Platz für den Seitenstreifen, schirmten ihn ab und montierten nicht, wenn sie rechts überholt wurden.

Weiter ging es auf der D 100 zum Atatürk Flughafen. Zehn Kilometer vor dem Ziel montierten alle Radler bayerische Fähnchen auf das Rad. Sie wollten sich mit den Flugpilgern um 16.45 Uhr vor der Hagia Sophia treffen. Leider mussten diese länger nach einem verloren gegangenen Mitreisenden suchen, so dass aus dem Treffen nichts wurde. Nach einer Tagesleistung von 99 Kilometern und 1000 Höhenmetern ohne Unfall angekommen, sangen die Radpilger im islamischen Land vor der Hagia Sophia „Großer Gott, wir loben dich“. Alle waren sich einig, gerade auch wegen des dichten Verkehrs, den härtesten Streckenabschnitt erlebt zu haben.

Quartier bezogen Rad- und Flugpilger im Hotel Akgün. Am nächsten Tag

folgte eine ausführliche Besichtigung der größten Sehenswürdigkeiten Istanbul. Es begann mit der Hagia Sophia; sie war 926 Jahre lang die Hauptkirche des Byzantinischen Reiches und gilt mit ihrem architektonisch vollkommenen Innenraum als eines der großartigsten Bauwerke der Welt. In der Blauen Moschee geben über 20 000 in blau gehaltene kunstvolle Kacheln im Inneren einem der stimmungsvollsten Istanbul Sakralbauten seinen Namen.

Unvergesslich war der Besuch des Topkapi-Palastes, der glanzvollen Residenz der türkischen Sultane, mit der berühmten Schatzkammer und der Reliquiensammlung, bei der Gegenstände von Moses, David, Johannes dem Täufer und natürlich Mohamed zu sehen waren.

Insgesamt radelten die Rappenbügl-Radpilger in den zehn Tagen genau 1000 Kilometer und 5800 Höhenmeter. Und nach dem Pilgern ist vor dem Pilgern: 2014 soll es in rund 1100 Kilometern von Istanbul aus nach Antiochien an der syrischen Grenze gehen, quer durch die Türkei. (bxb)